

Vorwort.

In seiner vor kurzem erschienenen Schrift „Die ländliche Fortbildungsschule“, Regensburg 1905, schreibt Michael Zoller: „Das mindeste aber, was man hinsichtlich der Weiterbildung der Mädchen verlangen kann, ist wohl die Forderung, für dieselben doch endlich einmal ein Lesebuch zu benötigen, das Stoffe enthält, die dem Erfahrungs- und Interessenkreise des weiblichen Geschlechts entsprechen.“ Zoller spricht da offenbar von süddeutschen Verhältnissen; denn bei uns in Norddeutschland werden in fast all diesen Schulen solche Bücher gebraucht. Wohl aber sind auch hier in den letzten Jahren dringende Wünsche nach Verbesserung laut geworden, deren Berechtigung sich nach den gewonnenen Erfahrungen nicht mehr leugnen läßt. Deshalb sah sich der Vorstand des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen veranlaßt, die Herausgabe eines neuen Buches solcher Art anzuregen. Das nunmehr vorliegende Werk erfolgte im Auftrage dieses Vereins.

Als ein Mangel, der sämtlichen bisher in Norddeutschland gebrauchten Lesebüchern für weibliche Fortbildungsschulen anhaftet, wurde lebhaft empfunden, daß sie auf den größtenteils paritätischen Charakter dieser Institute gar keine Rücksicht nehmen. Sind auch direkte Angriffe auf das religiöse Gefühl nichtevangelischer Schülerinnen meist glücklich vermieden, so finden doch die religiösen Ideenkreise z. B. katholischer Schülerinnen nicht die geringste positive Würdigung. Wenn es nun der jungen Katholikin nicht schadet, evangelische Anschauungsweisen kennen zu lernen, so dürfte auch der jungen Protestantin die durchaus unpolemisch vermittelte Bekanntschaft mit katholischem Denken und Fühlen im Interesse eines friedlichen, auf gegenseitiger Achtung beruhenden Zusammenlebens der Konfessionen nur erspriehlich sein. Umgekehrt muß es doch für beide Teile verhängnisvoll sein, alle höhern Sphären des Innen- und Außenlebens — und das sind doch meist religiöse im weiteren Sinne — nur von dem Lichte der einen Richtung verklärt zu sehen, mag es nun die fremde oder, noch schlimmer, die eigene sein. Man wende da nicht die Gefahr des religiösen Indifferentismus ein. Die könnte nur eintreten, wenn die Gegensätze auch in gegensätzlicher Form als trotzdem gleichberechtigt nebeneinandergestellt würden. Wenn aber die bereits schulentlassenen Kinder das Gute und Schöne der andern Richtung in ausgleichender, versöhnender Gestalt wenigstens kennen lernen, so werden sie dadurch ihre in der Schule anergogene religiöse Überzeugung sicher nicht verlieren. Man vergesse nicht, daß ein Lesebuch, wenn es wirklich vom religiösen Geiste durchweht ist, den Stempel der religiösen Richtung seines Verfassers unvermeidlich an der Stirne trägt. Das Kind soll über diesen allerdings schwierigen Punkt nicht durch